

Liebe Thomas-Mess-Gemeinde,

Das Thema Organspende, Organtransplantation ist wirklich etwas für die Thomasmesse, denn die Thomasmesse hat als ihren Patron den Zweifler Thomas. Und wenn es darum geht, ob ich im Ernstfall mein eigenes, noch schlagendes Herz einem anderen Menschen geben soll oder will, dann erfüllt zumindest mich ein klammes Gefühl, dann befallen mich auch Zweifel, Zweifel sehr verschiedener Art, auch wenn ich persönlich für Organspende bin und einen Organspenderausweis habe. Vielleicht sind unter uns heute Abend aber auch Menschen, die einen Organspendeausweis bei sich tragen, die sich mit dem Thema intensiv beschäftigt haben und keinerlei Zweifel an ihrer Entscheidung haben. Andere mögen mit gleicher Sicherheit eine Organspende ablehnen und genauso die Möglichkeit, für sich selbst ein Spenderorgan zu bekommen. Vielleicht können Sie – z.B. im Predigtgespräch- erzählen, was Sie so sicher macht.

Egal, wie man dazu steht: Eines wurde bereits beim Predigtgespräch des Thomasmess-Teams klar. Der Gedanke, sein Herz oder ein anderes Organ herzugeben, oder vielleicht eines Tages das Herz eines anderen Menschen in der eigenen Brust schlagen zu spüren, kann einen sehr aufwühlen. Dafür mag es sehr verschiedene Gründe geben. Einige im Team hätten am liebsten gar nicht an dieses Thema gedacht und auch nicht daran gerührt.

Aber es gehört nun einmal zum Mut der Thomasmesse, auch Themen anzugehen, die Widerstände hervorrufen können. Und dabei zu fragen: Inwiefern ist das überhaupt ein Thema für religiöse Zweifler, für Gottsucher? Welche Rolle könnte Gott spielen, wenn die Hightechmedizin ein lebenswichtiges Organ, in gewisser Weise das Leben selbst von einem Menschen in einen anderen verpflanzt.

Im Vorgespräch ist auch deutlich geworden: Es macht einen riesigen Unterschied, in welcher Perspektive ich auf das Thema schaue. Sehe ich mich oder einen Freund, eine Angehörige von mir als potentiellen Organempfänger, dessen Leben aufgrund einer sehr schweren, unheilbaren Erkrankung am seidenen Faden hängt, dem oder der nur noch ein Spenderorgan helfen kann? Der oder dem ein neues Leben geschenkt werden kann. Oder versetze ich mich eher in eine Mutter, einen Vater, die – noch unter dem Schock einer Unfallnachricht - die unglaublich schwere Frage beantworten sollen, ob sie ihr Kind zur Organspende freigeben? Dabei liegt dieses Kind doch vor ihnen im Bett, es ist warm, die Brust hebt und senkt sich. Aber die Ärzte erklären ihnen, dass das nur die Maschinen und Medikamente machen. Das Gehirn ihres Kindes ist in allen seinen Teilen tot, es gibt kein zurück mehr ins Leben.

Angesichts so verschiedener Perspektiven macht es für mich wirklich Sinn zu fragen: Was steckt darin in den Zweifeln über die Organtransplantation und in den Hoffnungen, die sich damit verbinden? Was steckt darin an Intuitionen über ein gutes Leben, aber auch ein gutes Sterben?

Vielleicht steckt in den Zweifeln auch Angst aus Unwissenheit und ich kann die Angst überwinden, indem ich mich informiere. Ich möchte aber bei aller Information immer auch, dass meine höchstpersönliche Entscheidung dafür oder dagegen geachtet wird, egal wie ich sie begründe.

Ich glaube, dass uns das Thema Organspende sehr dicht an elementare Glaubensfragen heranführt. Das möchte ich euch anhand einer Geschichte deutlich machen. Es ist die Geschichte von Jörg Przybilla, und sie wurde als Aufmacher des Münchener Teils der

Süddeutschen Zeitung in der vergangenen Osterausgabe für das Wochenende 11.-13. April 2009 erzählt.

Jörg Przybillas Geschichte wurde von der SZ unter die Überschrift „Der mühsame Weg der Auferstehung“ gestellt.

Man sieht ihn auf dem Titelphoto, ein vitaler 57-jähriger, der in die klare Morgensonne des Ostermorgens blinzelt, hinter ihm ein hellblauer Himmel wie in einem barocken Deckenfresko. Jörg hat eine medizinische Odyssee hinter sich aufgrund eines angeborenen Loches im Herzen. Erzählt wird, wie ihm, als sein Herz nicht mehr konnte, das Herz eines Menschen transplantiert wurde, von dem er nur erfuhr, dass er sehr sportlich war und Nichtraucher. Jörg Przybilla machen bis heute in seinem neuen Leben, sozusagen „nach der Auferstehung“, die Nebenwirkungen der Medikamente und das erhöhte Infektions- und Krebsrisiko zu schaffen, aber, so heißt es am Ende des Artikels: „sich beim lieben Gott zu beschweren, er käme nicht auf die Idee“.

Was passiert hier?

In einer Gesellschaft, die sich weitgehend von konfessionellen Mustern, vom Rhythmus der kirchlichen Feste und Jahreszeiten gelöst hat, die sich über technische Errungenschaften und virtuelle Realitäten definiert, knüpft eine nicht eben als kirchenfreundlich bekannte Zeitung mit Hilfe des Themas Organtransplantation an die alt-ehrwürdige Auferstehungsbotschaft an, das ist doch erstaunlich. Ist das nur ein journalistischer Gag, oder Beleg einer sehr materialistischen Weltanschauung, etwa in dem Sinne: Wenn schon Auferstehung, dann allenfalls durch Organtransplantation!!

Oder ist dieser Oster-Aufmacher in der SZ vielleicht gar nicht so platt gemeint, signalisiert er vielleicht, dass wir zwar Organe zwischen Menschen hin und her verpflanzen können, aber dabei nicht oder nur sehr schwer in der Tiefe begreifen, was dabei wirklich vor sich geht. Hatte der Autor des Artikels vielleicht eine bewusste oder unbewusste Ahnung davon, dass sich –wie an Ostern- etwas Geheimes ereignet, wenn ein Mensch einem anderen Menschen als Organspender sein Herz überlässt?

Um welches Geheimnis könnte es sich handeln?

Ich denke, das deutet sich bereits im Titel dieser Thomasmesse an, es bringt sich zur Sprache: Mein Herz gehört mir! Oder dir?

Wir haben in unserer Kultur ein sehr tiefes Wissen darum, dass es einen Kernbestand des Menschen gibt, sein inneres Wesen, seine Einmaligkeit. Traditionell siedeln wir diese Besonderheit im Herz eines Menschen an. Jemand hat ein gutes oder auch ein böses, ein steinernes oder ein bitteres, ein barmherziges, ein großes Herz. Diese Anmutung, diese Intuition sitzt tief in uns.

Natürlich wissen wir andererseits heute durch die biologische und medizinische Wissenschaft auch, dass unser Herz ein Muskel ist und dass unsere Persönlichkeit und unsere Charaktereigenschaften im Gehirn dargestellt, gespeichert, gebildet werden.

Unser Gehirn ist unser Zentralorgan, der Ort unseres Bewusstseins und unseres Unterbewusstseins, der Organisator des Zusammenspiels der anderen Organe. Bricht das Gehirn zusammen, bricht in der Folge alles andere auch zusammen.

Niemand könnte sein Gehirn spenden.
Aber wir sind nicht nur unser Gehirn!

Solange es lebt, ist alles an uns Teil unseres Lebens, jedes Organ, jede Zelle, jeder Prozess.

Es stimmt insofern schon auch in einem tiefen Sinne: Mein Herz, mein Leben gehört mir!
Und menschliches Leben ist uns Christen heilig, in gewisser Weise ein Geheimnis.
Die moderne Hightechmedizin hat diese Heiligkeit leider allzu oft und allzu sehr übersehen.
Mit dem französischen Philosophen Rene Descartes, einem der Väter der Neuzeit, hat sich die technische Wissenschaft zu sehr daran gewöhnt, die Abläufe im Körper eines Menschen mit dem Funktionieren einer komplizierten Maschine zu vergleichen. Nimmt man das Gehirn weg, gleicht der Rest aus naturwissenschaftlicher Sicht einem Ersatzteillager.

In Wirklichkeit ist das, was noch an organischem Leben bleibt, wenn ein Mensch hirntot ist, noch immer Leben, das zu einem Menschen gehört.

Aber es ist genau diese Tatsache, die auch einen schmalen, einen geheimen Durchgang, einen Spalt öffnet zwischen Leben und Tod. Ich selbst öffne diesen Spalt, indem ich sage: mein Herz gehört dir, wenn mein Gehirn unwiederbringlich abgestorben ist, aber meine Organe noch leben.

Wodurch öffne ich diesen Spalt? Was bringt mich dazu, zu sagen: mein Herz gehört dir! Ich denke, die meisten, die es tun, verschenken ihr Herz und ihre Nieren nicht, weil eh schon alles egal ist und „nach mir die Sintflut“.

Ich glaube vielmehr, es ist mit der Organspende bei den meisten Menschen, die sich dafür entscheiden, nicht anders als sonst in unserem Leben, wenn wir unser Herz verschenken. Wir tun es aus Liebe, aus Mitgefühl, aus menschlicher Solidarität. Wir sind längst nicht so egoistisch, wie häufig behauptet wird. Dass wir uns so entscheiden können, ist das eigentliche Geheimnis.

Was sagt die Bibel zur Organspende? Unmittelbar natürlich nichts. Aber Jesus sagt zu seinen Freunden: „Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“ (Johannesevangelium, Kapitel 15, Vers 13).

Aber auch wenn wir gute biblische Gründe benennen können, für die Organspende zu sein, so muss sie doch eine höchstpersönliche Entscheidung jedes einzelnen Spenders bleiben und niemand darf moralisch unter Druck gesetzt werden, wenn er sich anders entscheidet.

Es gibt ja auch ernsthafte Zweifel, v.a. am Verfahren und diese werden in letzter Zeit zunehmend lauter vorgebracht. Im Internet, auf Podien entspinnt sich nicht selten ein regelrechter Weltanschauungskrieg um die Organspende: Angeheizt wird die Stimmung durch Meldungen über illegalen Organhandel, man hört davon, dass Menschen in armen Ländern für wenig Geld Nieren abgekauft werden oder dass gar gegen ihren Willen Organe entnommen werden, teilweise mit fatalen Folgen. Bei uns ist von ehrgeizigen, nötigen Ärzten die Rede, die Eltern oder Partner von Unfallopfern moralisch unter Druck setzen, einer Organspende zuzustimmen, auch wenn sie –so heißt es- viel zu sehr unter Schock stehen, um eine Entscheidung treffen zu können. Viele Menschen befürchten, dass im Ernstfall nicht mehr alles, was möglich ist, für sie getan wird, wenn sie einen Organspendeausweis bei sich tragen. Die Organentnahme –so meinen andere - stört das Abschiednehmen, behindert den natürlichen Sterbeprozess. Für die Pharmaindustrie, kritisieren noch andere, ist die Organspende aufgrund der lebenslang nötigen Medikation zur Unterdrückung von Abstoßungsreaktionen das große Geschäft.

Christen brauchen in diesem Dschungel vor allem viel gute Information und auch den Mut, ethische Standards für das Verfahren einzufordern.

Wenn das gewährleistet ist, und dafür muss viel getan werden, dann kann allerdings in dem engen Spalt zwischen Leben und Tod etwas ganz Großes geboren werden, neues Leben, Weiterleben für einen ansonsten todgeweihten Menschen. Dass es kein leichtes Leben ist, mit all den Medikamenten, Risiken und Nebenwirkungen, das weiß jeder, der ein Organ gespendet bekommen hat, so auch Jörg Przybilla aus der Oster-SZ. Aber es ist trotzdem ein unglaubliches Geschenk.

Am Ende werden wir aber alle wie der Brandnerkaspar aus dem berühmten bayerischen Heimatstück einsehen müssen, dass wir unser Leben, so wertvoll es ist, nicht beliebig immer weiter verlängern können und auch nicht müssen.

Wer diese Einsicht für sich einmal elementar erfahren und verarbeitet hat, der wird in der Osterzeit nicht mehr vor allem an die Organtransplantation denken müssen.
Das finde ich sehr tröstlich,
Amen

ORGANTRANSPLANTATION

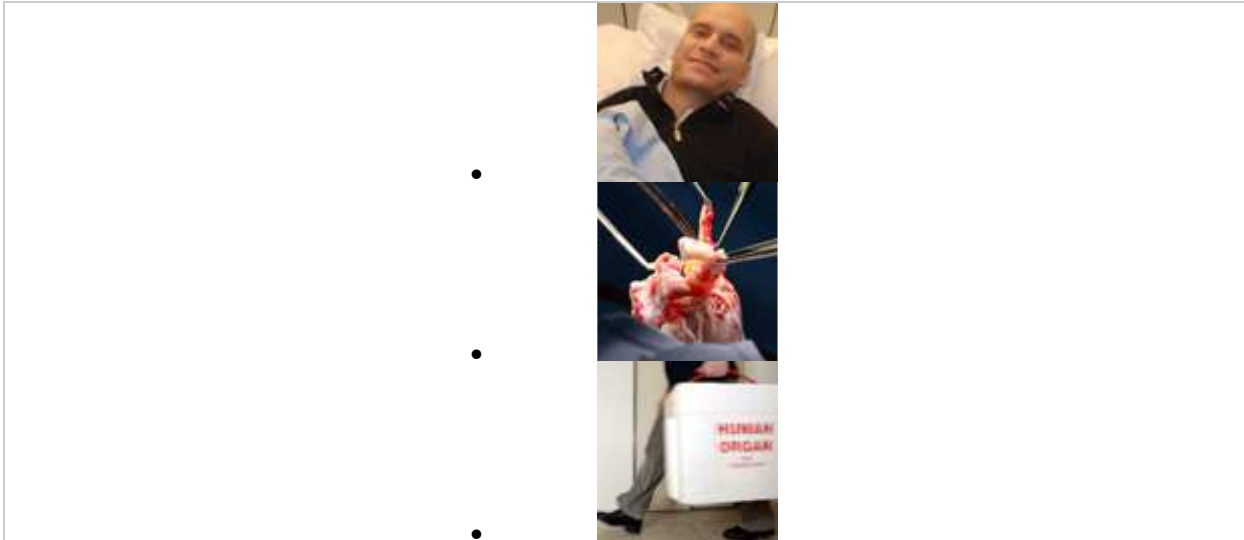
Dein ist mein ganzes Herz

Von [Barbara Hans](#)

Rund 12.000 Menschen in Deutschland warten auf ein Spenderorgan. Einer von ihnen war Marc Bargmann. Der Schwerstkranke brauchte ein neues Herz und eine neue Lunge, nur der Tod eines anderen konnte ihn retten. Er wartete monatelang - dann war es plötzlich soweit. Protokoll einer Wiedergeburt.

Hannover - An der weißen Tür zu Zimmer 9 baumelt ein winziger Engel aus Stroh, sobald die Tür geöffnet wird, schwingt er von rechts nach links, tanzt im Neonlicht von Station 12B. Hinter der Tür liegt Marc Bargmann in seinem mit blassblauer Wäsche bezogenen Bett und wartet auf sein neues Leben.

ORGANSPENDE: DER LANGE WEG ZUM NEUEN LEBEN



Fotostrecke starten: Klicken Sie auf ein Bild (6 Bilder)

Seit April 2008 wartet er, nicht immer hier, sondern in insgesamt fünf verschiedenen Krankenhäusern. Er hat durch die streifenfrei geputzten Klinikfenster den Sommer kommen sehen und Monate später auch den Winter. Inzwischen ist es Dezember.

Vom Krankenhausschlafplatz aus hat er am 14. Juli 2008 die Geburt seines Sohnes Neo beobachtet: Im Kreißsaal hatten sie sein Bett neben das seiner Frau geschoben. Inzwischen kann Neo schon selbständig sitzen, Marc Bargmann hat ihn noch nicht ein einziges Mal gewickelt, keine Nacht neben ihm geschlafen, ihn noch nie gebadet.

Die Luft draußen hat er seit Monaten nicht gerochen: Weder den Duft einer frisch gemähten Wiese, noch den Mief eines frisch gedüngten Feldes. In Zimmer 9 ist die Luft hundertprozentig keimfrei, sie wird durch eine spezielle Filteranlage geblasen, sie riecht nach nichts, noch nicht einmal nach Krankenhaus.

Bargmann sitzt in seinem Bett, die Matratze hochgestellt, er wirkt verloren in dem breiten Gestell. Seit das Herz infolge einer verschleppten Herzmuskelentzündung nicht mehr ausreichend Blut durch den 1,85 Meter großen Körper pumpt, ist er regelrecht geschrumpft, von Monat zu Monat weniger geworden.

MARC BARGMANN'S KINDERGESCHICHTEN



- [Mimuk der Schlittenhund](#)
- [Prinzessin Lulu](#)
- [Prinzessin Träumeline](#)
- [Spuren im Schnee](#)
- [Tim und Karlo](#)
- [Vom Teddybären Pete](#)
- [Was raschelt da im Baum](#)

Inzwischen ist der 37-Jährige schwach, nahezu bewegungslos harrt er in dem Zimmer aus, an guten Tagen schafft er es noch, eine Mahlzeit an dem kleinen Tisch neben dem Fenster einzunehmen, aber auch das geht nicht immer. Schon wenige Schritte strengen ihn an, das andere Ende des Stationsflures ist in unerreichbare Ferne gerückt.

Seit man ihn am 19. April 2008 eingeliefert hat, ist Bargmann bereits zweimal gestorben, zweimal ließ ihn sein krankes Herz völlig im Stich, hörte einfach auf zu schlagen. Zweimal holten ihn die Ärzte zurück.

Inzwischen wird die Zeit für Bargmann knapp: Das Herz wird von Tag zu Tag schwächer, irgendwann wird es die Arbeit einstellen. Lange wird das nicht mehr dauern, das weiß Bargmann. Er hofft, dass es noch lange genug sein wird.

Lange genug, dass irgendwo ein Mensch stirbt, der ein Herz zu vergeben hat, das kräftig genug ist, um Bargmanns Körper am Leben zu halten.

Marc Bargmann liegt in seinem mit blassblauer Wäsche bezogenen Bett und wartet darauf, dass irgendwo da draußen ein Mensch stirbt.

"Auf der Flucht vor mir selbst"

Dieser Mensch müsste in etwa Bargmanns Statur haben, sein Herz und seine Lunge müssten gesund sein, er müsste in solcher Reichweite der Medizinischen Hochschule Hannover ums Leben kommen, dass zwischen Aus- und Einbau der Organe nicht mehr als vier Stunden vergehen - und er müsste einen Spenderausweis unterschrieben haben, oder seine Angehörigen müssten seiner Organentnahme zustimmen. Als Spender kommt nur in Frage, wer an einem Hirntod gestorben ist - von 900.000 Toten im Jahr in Deutschland sind das nicht einmal ein Prozent.

FORUM

Wie kann die Zahl der Organspender erhöht werden?

Diskutieren Sie mit anderen SPIEGEL-ONLINE-Lesern!

[65 Beiträge](#)

[Neuester: Heute 09:30 Uhr](#)

[von Umberto](#)

Die Wartezeit für ein Herz beträgt laut der Stiftung "Eurotransplant" im Schnitt acht bis zehn Monate. Immerhin werden in Deutschland jährlich 400 Herzen transplantiert. Bargmann benötigt aber zwei Organe: neben einem Herzen auch eine neue Lunge. Und die Wartezeit für zwei Organe beträgt im Schnitt zwei Jahre. Generell sind die Chancen auf ein Spenderorgan schlecht. Marc Bargmanns Chancen sind besonders schlecht.

Von 50.000 Menschen, die Schätzungen zufolge in Deutschland ein neues Organ benötigen, schaffen es 12.000 auf die Warteliste der Vergabestelle "Eurotransplant", die anderen können aus gesundheitlichen oder wollen aus anderen Gründen nicht transplantiert werden. Nur jeder dritte bekommt letztlich ein Spenderorgan. Jeden Tag sterben drei Leute von der Warteliste, weil es zu wenig Spender gibt. Auch das weiß Bargmann. Er kennt die Zahlen. Er weiß, wie schlecht für ihn die Aussicht auf ein neues Leben ist. Und dass er auch nach einer möglichen Transplantation noch nicht auf der sicheren Seite ist. Wie lange ein transplantiertes Herz hält, weiß niemand.

Aber noch heißt es warten.

Jeden Morgen um 7.00 Uhr kommt die Schwester, misst den Blutdruck. Dann wäscht er sich. Um 8.30 Uhr gibt es Frühstück. Ab 8.45 Uhr scheint der Tag kein Ende zu nehmen. Er versucht wach zu bleiben, um wenigstens nachts schlafen zu können. Dabei, sagt Bargmann, sei er "auf der Flucht vor mir selbst". Wenn es ihm gut genug geht, schreibt er Geschichten für seine Kinder.

2. Teil: "Ich habe etwas Schönes gehört"

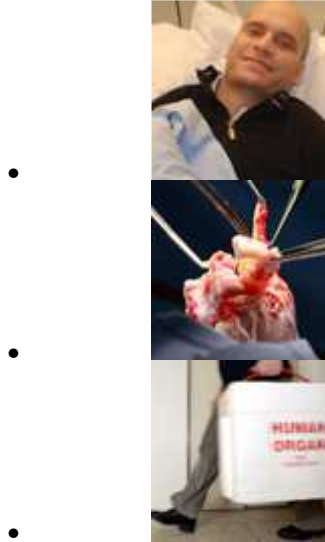
Vier Wochen später.

Das neue Jahr beginnt für Marc Bargmann mit einem Kuss. Am Abend des Neujahrstages 2009 kommt eine Schwester zu ihm ins Zimmer und drückt ihm einen Schmatzer auf die Wange. "Ich habe etwas Schönes gehört", sagt sie, strahlt und verschwindet. Marc Bargmann weiß, was das heißt.

Es ist der erste Tag des neuen Jahres, für ihn wird es der erste Tag des neuen Lebens.

Wenig später kommt die Oberärztin ins Zimmer, aus der Hoffnung wird Gewissheit: "Wir haben ein Organangebot für Sie." Bargmann sitzt in seinem mit blassblauer Wäsche bezogenem Bett und heult vor Freude. Stundenlang.

ORGANSPENDE: DER LANGE WEG ZUM NEUEN LEBEN



Fotostrecke starten: Klicken Sie auf ein Bild (6 Bilder)

Ein Arzt der Medizinischen Hochschule macht sich per Hubschrauber auf den Weg in eine Klinik irgendwo in Deutschland. Woher seine Organe stammen, weiß Bargmann bis heute nicht. Erst nachdem der Mediziner das Herz geprüft, für gut befunden und herausoperiert hat, wird bei Marc Bargmann die Narkose eingeleitet. Es ist kurz vor 5 Uhr morgens.

"Jetzt ist es meins. Und es bleibt meins"

Als er das nächste Mal aufwacht, ist das neue Jahr schon drei Tage alt. Kaum ist er wach, steht Marc Bargmann neben seinem Bett. "Ich wollte wissen, ob es geht. Und es ging." Erst einmal fühlt sich das neue Herz an wie das alte: Es schlägt schwach. Sein erster Gedanke: "Jetzt ist es meins. Und es bleibt meins."

WEITERE GESCHICHTEN VON MARC BARGMANN



- [Das Gewittermännchen](#)
- [Das große weiße Schaukelpferd](#)
- [Der blaue Pinguin](#)
- [Der Wünschelbaum](#)

- [Jonas wird vermisst](#)
- [Mäxchen Hopp](#)

Die schwierige Phase ist auch Wochen nach der Transplantation noch nicht vorbei. Um das neue Herz in Schach zu halten, schluckt Bargmann jeden Tag 44,5 Tabletten - jede einzelne hat Nebenwirkungen und Wechselwirkungen mit den anderen Medikamenten. Sie können die Wahrscheinlichkeit, dass Bargmanns Körper das neue Herz ablehnt, verringern. Verhindern könnten sie es nicht.

Insofern beginnt Bargmanns neues Leben, wie das alte aufgehört hat: Mit der Angst, wie es weitergeht. Doch die abstrakte Sorge ist konkreten Problemen gewichen.

Zwar ist Marc Bargmann noch immer schwach. Doch er kämpft: steigt Treppen rauf und runter, hangelt sich über den Flur. "Das Schwierigste ist, überhaupt ein neues Organ zu bekommen, das hat er geschafft", sagt Transplantationsmediziner Kirste.

FORUM

[Wie kann die Zahl der Organspender erhöht werden?](#)

Diskutieren Sie mit anderen SPIEGEL-ONLINE-Lesern!

[67 Beiträge](#)

[Neuester: Heute 09:35 Uhr
von Serrax](#)

Seit dem 20. Februar ist er wieder zu Hause bei seiner Familie. Eine Rückkehr in das alte Leben wird es für Bargmann nicht geben: Das neue ist steril, mit einem Mundschutz muss sich der Enddreißiger gegen Keime aller Art schützen.

Die Katzen und den Hund, die es noch gab, als Bargmann vor rund einem Jahr zum ersten Mal eingewiesen worden ist, gibt es inzwischen nicht mehr - wegen der Keime. Das alte Ehebett und sämtlich Topfpflanzen wurden ausrangiert - wegen der Keime. 100-Milliliter-Fläschchen Sterillium sind über das Haus verteilt, stehen im Badezimmer und liegen im Handschuhfach des Autos. Schwimmbad und Sandkasten sind tabu, öffentliche Toiletten sowieso. Trotzdem ist Bargmann unendlich dankbar für sein neues Leben.

ZUM THEMA IM INTERNET

- [Organspendeausweis der DSO](#)

SPIEGEL ONLINE ist nicht verantwortlich für die Inhalte externer Internet-Seiten.

Sohn Neo hat seinen Vater zuerst nicht erkannt - Bargmann war für ihn nur der hagere Mann in der blassblauen Bettwäsche. In seinem Beruf kann der Tonmeister auch nach der Transplantation mindestens ein Jahr nicht arbeiten - das wäre zu

anstrengend. Die Familie lebt derzeit von Spenden, die Nachbarn und Kirchengemeinde gesammelt haben.

Worauf freut er sich? "Auf ein Leben voller Keime. Und darauf, dass der riesige Stein langsam vom Herzen bröckelt."